

Ansprache 1. August-Feier

Ruth Humbel, Nationalrätin

Es gilt das gesprochene Wort

Liebe Birmenstorferinnen und Birmenstorfer, liebe Geburtstagsgäste unseres Nationalfeiertages

Jedes Mal, wenn ich gefragt werde, ob ich an unserem Nationalfeiertag reden würde, fühle ich mich geehrt. So um die vierzigmal durfte ich es bisher tun. Immer in anderen Gemeinden, in unterschiedlichem Rahmen, mit verschiedenen Traditionen. Es ist schön, wenn einem zugetraut wird, für eine Gemeinschaft zu sprechen. Gemeinschaften sind wichtig. Was können wir Menschen allein denn schon erbringen? Wir alle haben unsere Schwächen und Probleme, und wenn wir nicht den Rückhalt im Kollektiv hätten, wenn wir nicht unterstützt würden, beispielsweise in einer politischen Funktion oder erst recht, wenn wir krank und/oder hilflos sind - dann wären wir nichts.

Zum Glück haben wir alle auch unsere Talente, Stärken und Vorlieben. Wenn ich jeweils durch die Rebberge und den Wald oberhalb von Birmenstorf laufe, dann ist das immer eine Freude, ein Glück und ich fühle mich ganz frei. Doch viel bedeutungsvoller ist es für mich, dass mich der Gemeinderat Birmenstorf eingeladen hat, eine 1. August-Ansprache zu halten. Es ist wirklich eine Ehre und Freude am 1. August zu Hause, in meinem Heimatdorf Birmenstorf, sprechen zu dürfen.

Um der Freude Ausdruck zu geben, habe ich heute meine Tracht angezogen. Es ist mein kostbarstes und zeitlosestes Kleid und steht für meine Mitgliedschaft im Trachtenverein, für die Verbundenheit zur Gemeinschaft und für die Liebe zur Heimat. Meine Mutter hat sie mir vor über 30 Jahren gemacht. Und als sie die Tracht genäht hat, ist sie der Tradition einer Gemeinschaft gefolgt.

Bei der Vorbereitung dieser 1. August-Ansprache habe ich mich gefragt: Wie mache ich es? Und wie würden es andere Bürgerinnen und Bürger machen? Was beschäftigt sie? Worüber soll gesprochen werden? So habe ich ein Inserat in Zeitungen und auf Facebook geschaltet, in dem ich eingeladen habe, mir Anregungen zum Nationalfeiertag zu schicken. Ich wollte wissen, was die Menschen bewegt, was sie interessiert und was sie von einer Rede erwarten.

Denn wir feiern zusammen. Wir feiern unsere schweizerische Demokratie. Und wer über Politik spricht, spricht auch immer über sich selber. Wir alle bilden die Eidgenossenschaft, den Kanton, die Gemeinde. Wir sind das Gemeinwesen.

Wir sind der Staat und gerade in der direkten Demokratie stehen alle in der politischen Mitverantwortung. In Art. 6 unserer Bundesverfassung steht: „Jede Person nimmt Verantwortung für sich selber wahr und trägt nach ihren Kräften zur Bewältigung der Aufgaben in Staat und Gesellschaft bei“.

Die Rückmeldungen auf das Inserat waren spannend.

Viele haben mir geschrieben, was sie nicht wollen. Keine Lügen zum Beispiel. Nichts über Euro-Turbos. Oder nichts zum Klimawandel. Da würde man schon genug davon hören. Das hänge ihnen zum Hals heraus. Also lasse ich diese Themen.

Ich habe auch lange Ausführungen zugeschickt bekommen, in denen erklärt wird, wie es zu heutigen Problemen komme. Jemand meinte, für die Probleme seien das Bevölkerungswachstum, der Egoismus und nicht zuletzt die Politikerinnen und Politiker verantwortlich. Sie würden die Sonnenseiten des Lebens geniessen, viel verdienen und doch nichts leisten. Ich solle heute nur meine Show machen, der 1. August würde ohnehin bald wegen der Muslime abgeschafft werden.

Nun, eine Show will ich nicht machen und der 1. August wird wegen Muslimen nicht abgeschafft. Wir Schweizer Bürgerinnen und Bürger entscheiden, welche Feiertage uns wichtig sind und einen Freitag sein sollen. Manchmal ist es deprimierend, wie negativ Menschen denken, und ich frage mich, was sie so frustriert.

Ich habe auch Zusendungen bekommen mit Themen, die gerne gehört werden. „Bitte haben Sie Respekt vor den Menschen, wie auch immer sie sind!“ hat mir jemand geschrieben. „Ja“, habe ich geantwortet, „Respekt voreinander, einen respektvollen Umgang miteinander, Respekt im politischen Meinungsbildungsprozess war und ist mir wichtig.“ Ich bin überzeugt, dass die Schweiz ein so erfolgreiches Land ist dank einer Politik, welche geprägt ist von Verantwortung, Ausgleich, Respekt und Anstand. Und ich bin ebenso überzeugt, dass diese Werte in unserer direkten Demokratie wieder gestärkt werden müssen.

Weitere Vorschläge habe ich zu aktuellen konkreten politischen Themen bekommen: So hat mir jemand geschrieben: „Sagen sie etwas über die Kosten unseres Gesundheitswesens, die seit Jahren ungebremst und exponentiell für den Mittelstand ins Unbezahlbare wachsen! Oder bitte etwas zu Familien, Vereinbarkeit von Beruf und Familie. Sprechen Sie über die Generationen und ihr Verhältnis zu einander, über Solidarität in der Gesellschaft, zwischen Alt und Jung!“ Das sind alles wichtige Themen und auf alle werde ich heute nicht eingehen können. Aber wir haben nachher noch die Möglichkeit zur Diskussion.

Ich habe mich entschieden, das Thema Solidarität in der Gesellschaft und zwischen den Generationen aufzunehmen. Dazu möchte ich von einem meiner Grossväter erzählen. Er hatte Jahrgang 1884 und kam oft zu uns und erzählte aus seinem ereignisreichen Leben. Und immer wieder hat er gesagt, wie glücklich er sei, dass es neu die AHV gäbe. Die AHV habe das Leben verändert, viel, viel besser gemacht.

Das hat mein Grossvater immer wieder gesagt. Er war der zweite Jahrgang der die AHV bekommen hat, ohne vorher dafür einbezahlt zu haben.

1947 stimmten die Männer – Frauen hatten damals noch kein Stimmrecht – der AHV zu und 1948 wurde sie erstmals ausbezahlt. 40 Franken betrug die Minimalrente monatlich. Mein Grossvater wusste diese wichtige soziale Errungenschaft sehr zu schätzen und hat immer wieder betont, wie wunderbar es sei, eine AHV zu bekommen, damit auch jetzt in der Pension ein regelmässiges Einkommen zu haben und nicht nur vom Ersparnen leben zu müssen und den Kindern zur Last zu fallen. Dank der AHV konnte er sich im „Letten“ regelmässig ein Bier leisten. In meiner Kindheit gab es in Birmenstorf noch fünf Beizen.

Die AHV hat das Leben für diese Generation spürbar positiv verbessert und Altersarmut verhindert oder zumindest massiv reduziert. Die AHV ist neben der Krankenversicherung unser grösstes und wichtiges Sozialwerk. Seit es 1948 eingeführt worden ist, bezahlen die Erwerbstätigen für die Rentnerinnen und Rentner. Das ist ein gutes System, weil die Solidarität von jung zu alt und reich zu arm funktioniert.

Heute müssen wir die Altersvorsorge sichern und dazu gibt es drei Möglichkeiten: Mehr Geld, Rentenalter erhöhen oder Renten kürzen. Renten kürzen kommt sicher nicht in Frage. Eine generelle Rentenalter-Erhöhung findet nur eine Mehrheit beim Volk, wenn das Vertrauen in die Wirtschaft gegeben ist, dass auch ältere Mitarbeitende ihre Stelle halten können oder eine neue finden. Wie auch immer: Zur Sicherung der Renten braucht es mehr Geld. In diesem Jahrhundert ist noch keine Reform der Altersvorsorge gelungen. Alle Reformversuche wurden vom Volk abgelehnt. Manchmal frage ich mich, ob die Schaffung eines so grossen Solidaritätswerkes wie es die AHV ist, heute in einer zunehmend individualisierten Welt überhaupt noch möglich wäre.

Im privaten Bereich funktioniert die Solidarität ganz gut: Grosseltern hüten Enkel und Kinder betreuen altersschwache Eltern. Wir müssen sorgsam darauf achten, dass wir in der politischen Diskussion keinen Generationengraben heraufbeschwören, den es im praktischen Leben nicht gibt.

Es ist immer wieder daran zu erinnern, dass wir das einzige Land sind, das sich als Genossenschaft versteht, als Eidgenossenschaft. Eine Genossenschaft ist gemeinsame Selbsthilfe. Jeder und jede leistet seinen Beitrag für die Gemeinschaft und jeder profitiert von der Gemeinschaft. Diesem Gemeinschaftssinn verdanken wir es, dass wir in einem Land leben dürfen, von dem viele nur träumen. Wie jede Genossenschaft bleibt auch die Eidgenossenschaft nur lebensfähig wenn ihre Mitglieder nicht bloss Leistungen beanspruchen, sondern selber einen Beitrag leisten.

Wir haben in den letzten Jahren eine polarisierende Entwicklung: Weg vom Gemeinsinn, hin zur Individualisierung und weg vom Genossenschaftsgedanken hin zu Eigennutz. In einer Genossenschaft muss aber jede Bürgerin und jeder Bürger einen Beitrag an die Gemeinschaft leisten. Nicht jeder einen gleich grossen, aber jeder nach seinen Kräften und Möglichkeiten. Die Bereitschaft zur Solidarität wächst in einer fairen Gesellschaft, einer Gesellschaft, in der alle damit rechnen können, im Notfall, in Krisensituationen und schwierigen Lebensphasen Hilfe zu bekommen, sich alle aber auch darauf verlassen können, dass die Solidarität nicht überstrapaziert wird. Solidarität ist nämlich undenkbar ohne freie Initiative, ohne die Eigen- und Mitverantwortung der einzelnen Menschen, der Familien, der Wirtschaft und der Gemeinschaft. Das Bewusstsein von Solidarität und Gemeinschaft wächst nicht im Nehmen sondern durch den persönlichen Beitrag eines jeden.

Wir sind nicht nur das einzige Land, das sich als Genossenschaft versteht. Wir sind auch das einzige Land mit einer direkten Demokratie. Das ist eine anspruchsvolle Staatsform für die Bürgerinnen und Bürger. Sie stehen immer mit in der Verantwortung für politische Entscheide. Entscheide, welche immer die Zukunft betreffen, die Zukunft unseres schönen Landes. Stimmbürgerinnen und Stimmbürger sind genauso wie Politikerinnen und Politiker immer gefordert zwischen verschiedenen Interessen abzuwägen und im Gesamtinteresse unseres Landes und seiner Bevölkerung zu entscheiden.

Die Generationen brauchen einander. Solidarität verbindet sie. Eine Gemeinschaft braucht Solidarität. Ich weiss, dass mag abstrakt tönen. Aber es ist weder Lüge noch Betrug. Die Jungen zahlen AHV-Beiträge, als Alte erhalten sie sie. Wer da von „Lüge“ oder „Betrug an den Jungen“ redet, macht die solidarischen Gefühle und Werte kaputt. So zerstört man Vertrauen. Und dann funktionieren Gemeinschaften nicht mehr. Lüge und Betrug sind toxische Worte.

Meine Aufgabe ist es, als Politikerin die gesunden Kräfte zu stärken, Konsens zu schaffen und Lösungen zu finden für unser Land, für die Gemeinschaft, mit der Gemeinschaft. Ohne Gemeinschaft sind wir hilflos.

In Birmenstorf haben wir das Glück, in einer lebendigen Dorfgemeinschaft zu leben. Und im Dorf sorgen vor allem die Vereine für die Gemeinschaft. Wenn ich auf das Dorf schaue, könnte ich jetzt lange von all den Vereinen in Birmenstorf erzählen. Es sind gegen vierzig: Brass Band Musikverein Birmenstorf, Sport- und Jugendvereine, Kirchenchöre, Kulturkreis, Spitex, Weinbaugenossenschaft, Guggemusig d'Wildsäu – ich käme zu keinem Ende, wollte ich sie aufzählen oder gar zu allen etwas sagen. Alle Vereine pflegen die Gemeinschaft und existieren dank freiwilliger Arbeit Ihrer Mitglieder für die Gemeinschaft.

Unser Dorf und seine Menschen werden im Birmenstorfer-Lied treffend beschrieben. Es heisst, unser Schlag „seig es bitzeli wild“. Es gehört zur Tradition in Birmenstorf, am 1. August neben der Landeshymne auch das Birmenstorferlied zu singen. Ich freue mich schon jetzt darauf.

Der Aargau ist das Rüebliland. Birmenstorf ist das Wildsauwand. So richtig kräftige Saftwurzeln gibt es in unserem Birmenstorf. Einige von ihnen arbeiten in den Rebbergen, andere leisten Arbeit in Vereinen oder sie stellen sich für öffentliche Aufgaben in Gemeinde, Kanton und Bund zur Verfügung. So wird nächstes Jahr eine Birmenstorferin als Grossratspräsidentin den Aargau präsentieren und vertreten. Ein Jahr reist sie umher, spricht zu den Leuten, ist für sie da und bringt ihre Anliegen dann wieder nach Aarau: Unsere Edith Saner, Grossrätin und Frau Altgemeindegammann.

Die Vielheit und Differenzen in unserer Schweiz sind im Dorf etwas leichter zu verstehen als in der grossen Welt und in der Weltgeschichte. Das Dorf bietet eine lebendige und überschaubare Gemeinschaft mit einer Erinnerung, die von Generation zu Generation im direkten Gespräch weitergegeben wird. Und wer sie nicht im direkten Gespräch mitbekommt, hat wunderbar spannende Bücher über Birmenstorf, in denen man die Geschichte und Geschichten in und über Birmenstorf nachlesen kann. Wer die Geschichte kennt, kann die Gegenwart verstehen und die Zukunft gestalten.

Ich danke ganz herzlich für die Einladung zu dieser schönen Feier in Birmenstorf, und ich freue mich sehr, mit Ihnen diesen heutigen Geburtstag voller Freude und voller Optimismus feiern zu dürfen.

Ich habe in meiner Rede die Bedeutung der Vereine für die Gemeinschaft betont. Am 1. August feiern wir den Nationalfeiertag, aber auch die Gemeinschaft. Die heutige Feier in so würdigem Rahmen verdanken wir auch der freiwilligen Mitarbeit von Vereinsmitgliedern. Ihnen danke ich ganz herzlich und ihnen gehört der Applaus!

Ruth Humbel, Nationalrätin
Birmenstorf, 1. August 2019